

Gabriele Faust-Siehl

Gestaltung des ersten Schultags Überlegungen und Leitlinien

Die Besonderheit des 1. Schultags in der Schullaufbahn wird an vielen Anzeichen deutlich: Zum 1. Schultag wird von der Schule eine Zeit vorher eingeladen und ein besonderer Ablauf geplant; Eltern und Kinder, oft auch die Lehrerinnen und Lehrer, sind festlich gekleidet, die neuen Schulkinder tragen Schultüten; bei allen Beteiligten ist eine gewisse Aufregung vorhanden; Eltern fotografieren; noch nach Jahrzehnten erinnern viele Menschen Details dieses Tags. Warum ist das so? Worin ist die herausgehobene Stellung des ersten Schultags begründet?

Beteiligte Personen und ihre ambivalenten Einstellungen

Drei Gruppen von Personen sind die Hauptbeteiligten des ersten Schultags: Die neuen Erstkläßler beginnen ihre Schullaufbahn. Die Eltern werden zu Eltern von Schulkindern, auch für sie ein Übergang mit auf sie zukommenden neuen Chancen und Ansprüchen, Rechten und Pflichten. Als Dritte sind die neuen Erstkläßlehrerinnen und -lehrer beteiligt. Bei allen Gruppen, so die These, löst der erste Schultag ambivalente Gefühle und Erwartungen aus, die die Personen im Ausgleich mit den Rollenzuschreibungen der Institution balancieren müssen.

o Die Kinder erwarten ihren ersten Schultag mit Vorfreude und gespannter Erwartung. In einem Erfahrungsbericht erzählt z. B. eine Mutter, daß ihr Sohn die Nächte zählt, bis er endlich zur Schule gehen kann (Notusch, 1984). Der erste Schultag ist der Höhepunkt, auf den eine Reihe von Ereignissen zusteuern. Vorbereitet wird er z. B. von Besuchen in der Schule, gemeinsamen Veranstaltungen mit Erstkläßlern, dem Anschaffen von Schulmaterialien, Schultüte, Schulkleidung, möglicherweise einem Schreibtisch, dem Brief der Schule etc. Ein Anlaß zur Freude sind vor allem auch die vielen potentiellen neuen Freunde, die das Kind in der sich neu zusammenfindenden sozialen Gruppe seiner Klasse zu finden hofft. Die Einschulung ist darüberhinaus - abgesehen von den Geburtstagen - das erste Familienfest, an dem das Kind im Mittelpunkt steht und dies auch erleben kann.

In diese Haltungen hinein mischt sich jedoch zum einen eine Distanz gegenüber der Inszenierung: Die Kinder wissen, daß der erste Schultag noch nicht der Ernstfall ist. Erst am zweiten Tag geht es richtig los: *"Am ersten Tag da machen sie ganz leichte Sachen."*¹⁾ Erst dann auch wird der Test fällig, ob das

Kind den neuen Anforderungen gewachsen ist, ob es den Schulerfolg erbringen kann, der im Vorfeld der Einschulung, z. B. im Kontext von Werbeaussagen, als selbstverständlich hingestellt wird. Ebenso gibt der erste Schultag noch keinen Aufschluß, welche Stellung das Kind in der sozialen Gruppe seiner Schulklasse einnehmen wird, und welche Beziehungen sich zwischen ihm und seiner Lehrerin bzw. seinem Lehrer entwickeln werden. Die gespannte Erwartung der Kinder wird daher vom ersten Schultag nicht wesentlich reduziert. Zum anderen treten Spannung und Unsicherheiten bis hin zu Ängsten auf. Insbesondere Kinder, die nicht im Rahmen von Veranstaltungen der Kooperation Kindergarten - Grundschule auf die Einschulung vorbereitet wurden, sind von Schwellenangst bedroht. (Faust-Siehl 1987, S. 24ff) Der Moment der Trennung von den Eltern beim Eintritt ins Klassenzimmer veranlaßt immer wieder Kinder zum Weinen, eine für Eltern, Kinder und Lehrerin/Lehrer sehr schwierige Situation. Entgegen diesen ambivalenten persönlichen Gefühlen und Einstellungen erwartet die Schule in ihren offiziellen Rollenzuschreibungen von den Kindern Neugier und eine offene Haltung gegenüber dem Neuen. Positiv besetzt ist das Schulkind, das den ersten Schultag mit Selbstbewußtsein bewältigt und die Schule selbständig und den Anforderungen und den neuen Personen gegenüber aufgeschlossen beginnt.

- o Auch für die Eltern ist der erste Schultag ihrer Kinder ein Tag ambivalenter Gefühle und Haltungen. Daß ihr Kind jetzt zur Schule geht, zeigt ihnen, daß es herangewachsen und selbständig geworden ist, eine Erfahrung, die sie mit Stolz und Freude erfüllen kann. Als Eltern von Schulkindern werden sie erleben, daß ihr Kind viele neue Erfahrungen macht und Neues lernen wird. Sie werden mit Schulangelegenheiten konfrontiert werden, sind Mitglied der Klassen- und Schulelternschaft und werden vielleicht neue Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Andererseits wird die Einschulung von vielen Eltern als ein emotional belastender Akt der Trennung von den Kindern erlebt. Es ist noch unsicher, ob das Kind zum richtigen Zeitpunkt eingeschult und wie es den neuen Anforderungen gewachsen sein wird. Manche Eltern befürchten, daß ihr Kind Hilfe braucht und sie ihm nicht helfen können oder daß sie ihrem Kind werden helfen müssen. Vielleicht schwingt auch die Sorge mit, ihre Kinder nicht richtig auf die Schule vorbereitet zu haben, oder die Befürchtung, daß die Schule die vorschulischen Lern- und Bildungsprozesse, auf die sie Wert legten, nicht anerkennen und fortsetzen wird. Auf das Familienleben kommen Einschränkungen und neue Anforderungen zu (z. B. Reisen nur noch in den Ferien oder am Wochenende, Unregelmäßigkeit des Stundenplans, pünktli-

cher Tagesbeginn). Der Kindergarten war noch eine freiwillige Erziehungseinrichtung, für die es Wahlmöglichkeiten gab, nun besteht Schulpflicht für eine bestimmte Schule. Sie können sich auch nicht aussuchen, wer ihre Kinder unterrichten wird. Nicht immer werden sie Vertrauen zu Lehrerin/Lehrer oder Schule mitbringen. Den Müttern, die die vorschulische Erziehung leisteten, "... nimmt man ... das Kind weg, zwingt sie, es herzugeben in eine Institution, die nicht die ihre ist. Andere - professionelle Pädagogen - werden zukünftig darüber entscheiden, ob ihr Kind 'klug' oder 'dumm', 'aufsässig' oder 'brav' ist. Mit der Macht der Institution im Rücken kann der Lehrer mit den Kindern, die doch unsere sind, machen, was er pädagogisch für richtig hält." (vgl. Notusch 1984, S. 49) In ihrer offiziellen Rollenzuschreibung erwartet die Schule dagegen auch von den Eltern Offenheit für die neue Rolle. Sie braucht ihre Unterstützung vom bereitwilligen Akzeptieren der Einschränkungen und der tätigen Hilfe (z. B. den Tagesanfang harmonisch gestalten, Kind rechtzeitig losschicken, Hilfe beim täglichen Vorbereiten der Schulsachen, Kontrolle der oder Interesse für die Hausaufgaben) bis zur zumindest dem Ansatz nach vertrauensvollen Einstellung, von der Bereitschaft, das Kind bei der Loslösung und den neuen Anforderungen emotional zu unterstützen bis hin zur später vielleicht notwendigen Offenheit, Familien- und Erziehungsprobleme mit den Lehrerinnen oder Lehrern in einem partnerschaftlichen Verhältnis zu besprechen.

- o An die **Lehrerinnen und Lehrer** der neuen ersten Klassen richtet sich die "offizielle" Erwartung, daß sie sich unabhängig davon, zum wievielten Mal und nach welchen Erfahrungen sie ein erstes Schuljahr übernehmen, den neuen Schülern voll zuwenden, um diesen individuellen Kindern den Weg in die Schule zu erleichtern. Zu ihren Aufgaben gehört die "Anfangs"-Beratung der Eltern, damit geduldiges Eingehen auf viele Fragen der mit den Formalia und den Abläufen unvertrauten Eltern. In den Gesprächen mit den Eltern und in den unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Situationen der ersten Schulwochen teilen sie mit Eltern und Schülern die Aufregung des Anfangs. Die Schule erwartet weiterhin von ihnen kompetente und verantwortliche Entscheidungen in oft schwer absehbaren und unsicheren Problemsituationen gerade am Schulanfang, in denen sie - da die Kinder und die Klasse bisher noch nicht unterrichtet wurden - kein(e) Kollege(in) unterstützen kann. (Die Kindergärten kennen die Kinder nicht in der Schulsituation.)

Die auch bei ihnen vorliegende persönliche Ambivalenz wird einerseits von der Freude auf die neue Klasse bestimmt, von der Spannung, welche Kinder zu dieser Klasse gehören und wie sie die ersten Schultage und Schulwochen

bewältigen werden. Erstkläbler machen mit ihren unbefangenen Fragen und spontanen Reaktionen oft auch für Lehrerinnen und Lehrer Schule und Unterricht ganz neu fragwürdig. Vor allem am Schulanfang werden Erfolg und Mißerfolg des eigenen Handelns unmittelbar sichtbar. Zwischen den Kindern und Lehrerinnen/Lehrern kann sich ein von großer Zuneigung bestimmtes Verhältnis entwickeln. Andererseits kosten erste Klassen besonders am Schulanfang Konzentration, Geduld und sehr viel Kraft. Die schnellen Reaktionen erfordern eine langfristig angelegte und dennoch detaillierte Unterrichtsplanung. Anfangsunterricht, vor allem in den ersten Schulwochen, ist material- und vorbereitungsintensiv. Hinzu kommt



das Problem, daß sich die Lehrerinnen und Lehrer, nachdem sie eine "schulgewöhnte" Klasse abgegeben haben, mit den neuen Kindern von neuem auf den Prozeß einlassen müssen, Schule wieder ganz von vorne anzufangen.

Zusammenfassend läßt sich die Situation der drei hauptbeteiligten Gruppen damit kennzeichnen, daß sich bei ihnen "Vorder-" und "Hinterbühne" (E. Goffman) unterscheiden. Die offiziellen Erwartungen an das eigene Verhalten decken sich nicht mit den eigenen Ansprüchen. Auf der "Hinterbühne" der eigenen Einstellungen und Haltungen mischen sich ambivalente Motive und Impulse. Dieser zwiespältigen emotionalen Situation der beteiligten Personen wird die Gestaltung des ersten Schultags - so die Überlegung - dann entgegenkommen, wenn eine entspannte Atmosphäre ein offenes und gelassenes Miteinander-Umgehen ermöglicht. Ängste und ambivalente Einstellungen werden auch dann den Tag begleiten, jedoch nicht ihn bestimmen können.

Der erste Schultag als doppeltes Gestaltungsproblem

Zwei Teilbereiche der Gestaltung des ersten Schultags sind zu unterscheiden. Benötigt wird (1.) ein *Gesamtablauf*. Die Planung des Gesamtrahmens ist Sache der Schule insgesamt. Adressaten sind hier Eltern und Kinder. Eingebettet in diesen Gesamtablauf liegt (2.) der *erste gemeinsame Unterricht* von Lehrerin/Lehrer und Kindern im Klassenzimmer. Adressaten sind hier in erster Linie die Kinder. Die Planung dieses Teils des Vormittags ist Aufgabe der Klassenlehrerin bzw. des Klassenlehrers.

Für beide Planungsaufgaben sind eine Fülle geeigneter, einfallsreicher und z. T. in besonderem Maße ansprechender Abläufe denkbar und auch in der Literatur belegt. Wie der Tag gestaltet wird, hängt von der jeweiligen Situation der Schule, der Eltern, der Klasse und der Lehrerin bzw. des Lehrers ab. Bei der Fülle der Möglichkeiten müssen sich die planenden Personen entscheiden, welches besondere Moment sie in ihren Abläufen hervorheben wollen (z. B. könnten Helfer aus anderen Klassenstufen am ersten Schultag die neuen Schüler unterstützen, Auswahl und die Entscheidung über eine Tätigkeit als Merkmale des Unterrichts könnten betont werden, indem verschiedenes Material in der Klasse bereitliegt u. ä. m. (vgl. Lichtenstein-Rother 1984, S. 56ff) Planungsideen werden dazu immer wieder neu entwickelt werden, weil sich die Anforderungen an die Schule und die "Werte", die der erste Schultag als "Ritual" (vgl. Wellendorf 1974, S. 63ff, 74ff) verdichtet zum Ausdruck bringt, ständig ändern. Deshalb werden in diesem Abschnitt keine Einzelplanungen vorgestellt. Es wird vielmehr zunächst umgekehrt gefragt, welche "*Botschaften*" der Schule an Kinder und Eltern und der Lehrerinnen/Lehrer an ihre neuen Schüler dem Stand der Schule angemessen und *es wert sein könnten*, am ersten Schultag ausgedrückt zu werden.

Vorab jedoch ist auf eine allgemeine Planungsbedingung einzugehen, die entscheidend die Weichen für das Gelingen oder Mißlingen des ersten Schultags stellt: In besonderem Maße ist der erste Schultag von der Vorbereitung dieses Tages abhängig. (vgl. Herbert 1984, S. 38ff) Ein entspannter Beginn der Schulzeit in einer offenen und gelassenen Atmosphäre wird nur dann erreichbar sein, wenn Eltern und Kinder nicht zum ersten Mal in der Schule sind und wenn sich Eltern und Kinder, die verschiedenen Vertreter der Schule und vor allem die neuen Lehrerinnen und Lehrer nicht zum ersten Mal sehen. Kinder gewinnen Zugang zum Schulleben schon vor der Einschulung durch Besuche im Alltag und in besonderen Situationen. Die Eltern könnten die Schule vor der Einschulung im Rahmen eines Elternabends erstmals besuchen. Verschiedene *Zeitpunkte* sind denkbar. Vor der Schulanmeldung werden die zukünftigen Erstkläbtern von den Kindergärten eingeladen. Besprochen werden vor allem Fragen der

Schulfähigkeit, der Anforderung der Schule an die Kinder und der Organisation der ersten Schulwochen. Zu Elternabenden kurz vor Ende des vorhergehenden Schuljahrs können bereits die Eltern einer Klasse vom zukünftigen Klassenlehrer/der zukünftigen Klassenlehrerin eingeladen werden. Hier lernen sich Lehrerin/Lehrer und Eltern vor dem ersten Schuljahr kennen, und es kann genauer auf die Gestaltung des Schulanfangs und des Anfangsunterrichts in dieser Klasse eingegangen werden. Eine gemeinsame Planung des ersten Schultags mit z. B. Kuchenangeboten ist dann möglich. Einen weiteren Weg beschreibt Michael Herbert: Da die Einschulung erst kurz nach dem allgemeinen Schulbeginn erfolgt, kann der erste Elternabend zwei Tage vor oder am Vorabend des Schulbeginns stattfinden. Der Einschulung der Kinder gehen dann das Kennenlernen und die ersten Absprachen von Eltern und Lehrerin/Lehrer direkt voraus (Herbert 1984, 38 u. 42).

Zur Gestaltung des Gesamtablaufs

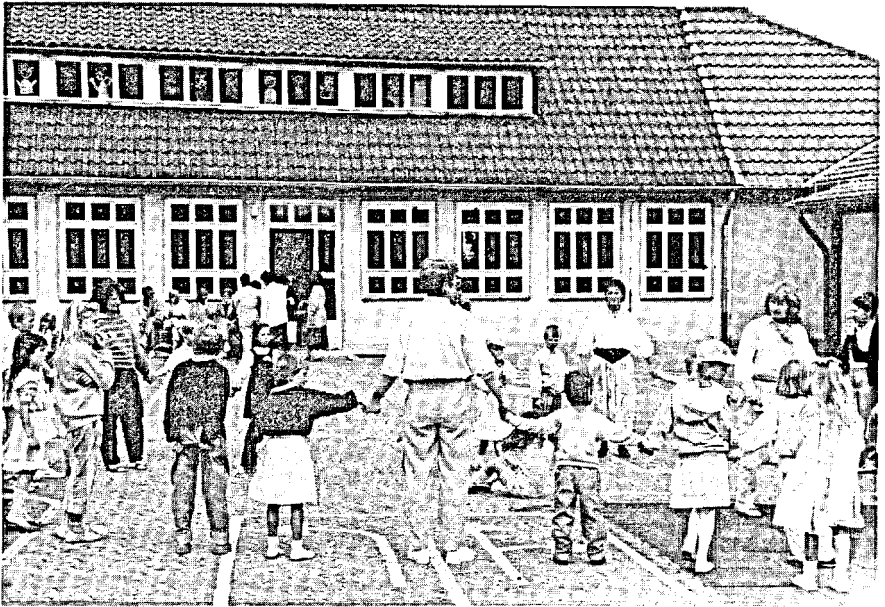
Mit der Planung des Gesamtablaufs wird festgelegt, in welcher Form die Beteiligten sich treffen, in welcher Weise die Kinder sich von den Eltern trennen, wer die Eltern während des ersten Unterrichts ihrer Kinder mit welchen Themen oder im Rahmen welcher Aktivitäten betreut und in welcher Form der erste Schultag in der Schule ausklingt. Möglicherweise wird ein ökumenischer Gottesdienst einbezogen.

Zwei Grundformen als Orientierung für die Gestaltung sind zu unterscheiden: Der erste Schultag könnte vornehmlich als Feier oder als Fest geplant werden.

Feiern (vgl. Kraft 1979, S. 29ff) folgen einem genau vorbestimmten Programm; die Initiative zu Feiern liegt beim Gestalter, die Teilnehmer sind rezeptiv; der Anlaß zu einer Feier kann auch traurig sein; ihr Grundbegriff ist der der Ruhe, die Stimmung ernst oder gedämpft bis froh; sie können nicht gelingen oder mißlingen: Feiern laufen ab.

Feste sind nicht bis in die Einzelheiten durchgeplant; sie "... sind auf das Mittun ihrer Teilnehmer angewiesen..." (Kraft 1979, S. 32) und können insofern glücken oder mißglücken; ihre Anlässe sind freudiger Art; ihr Grundbegriff ist der der frohen Stimmung oder der Freude, ihre Stimmung fröhlich bis ausgelassen. Feste können eine Feier umschließen.

Gegenüber der Gestaltung in früheren Jahren scheint sich ein Übergang ereignet zu haben. In der Gestaltung des ersten Schultags treten wohl inzwischen die Elemente des Festes gegenüber denen der Feier in den Vordergrund. Herbert (1984) erwähnt zwar die Einschulungsfeier, fragt ihre Gestaltung aber mehrfach



kritisch an. Unbehagen verursacht ihm vor allem zweierlei: die Gefahr, daß die Kinder nicht im Mittelpunkt stehen könnten, und ihre Festlegung auf eine rezeptive Rolle. "Wie beziehen wir die Kinder innerlich und äußerlich so mit in die Feier ein, daß sie sich in ihr wiederfinden, sich repräsentiert fühlen und den Eindruck bekommen, es ist schön, das ist für mich gemacht, ich habe Freude daran?" (Herbert 1984, S. 43) In dem von Ilse Lichtenstein-Rother und Edeltraud Röbe erwähnten Beispiel einer kleinen Aufführung während der Einschulungsfeier werden die neuen Schulkinder zunehmend aktiver, erraten z. B. das dargestellte Tier, bis zum Ende spielende Kinder und Schulanfänger zusammen das zum Stück gehörende Lied singen. Thematisch spricht das Stück das die neuen Erstkläßler bewegende Problem an, in ihrer Klasse Freunde oder einen Freund zu finden (Lichtenstein-Rother/Röbe 1984, S. 56ff). Bei den Beispielen der HIBS-Materialien aus dem Modellversuch "Übergang vom Elementar- zum Primarbereich" (1983) dominiert eindeutig der Festcharakter. So spielen z. B. Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und Lehrerinnen räumlich zwischen Eltern und Kindern postiert ein Märchenstück ("Dornröschens Mutter als Klassenlehrerin"), das in einem Tanz der Darstellerinnen mit den Kindern endet. In einer anderen Schule feiern die Beteiligten zusammen ein Sommerfest. Hier wird vor allem die aktive Rolle der Eltern angesprochen (Olbermann 1983, S. 65ff). (Die Einschulungen des HIBS-Projekts könnten allerdings auch von den Formen der vorschulischen Erziehung beeinflusst sein.) In diesen Veränderungen scheint sich

ein neues Selbstverständnis der Schule auszudrücken hin zu einer partizipativen Schule, die von der Mitwirkung und Mitgestaltung durch Schüler und Eltern lebt. Ein solches Bild der Schule verträgt sich nicht mit einer Betonung starrer Statuspositionen, sondern erfordert, daß schon am 1. Schultag die aktive Rolle aller Beteiligten angesprochen und praktiziert und daß den "neuen Mitgliedern" dargestellt wird, daß nicht die Ansprüche der Institution, sondern ihre eigenen Erfahrungen, Probleme und Erwartungen im Mittelpunkt stehen.

Welche "Botschaften" erscheinen es nun wert, am ersten Schultag in der Gestaltung des Gesamtrahmens ausgedrückt zu werden?

- o Die Schule versucht mitzutellen, daß ihr an einer vertrauensvollen und menschlichen Beziehung zu Eltern und Kindern gelegen ist.

Dieser erste Gesichtspunkt berührt das Problem des unterschiedlichen Status der Beteiligten und den Institutionscharakter der Schule. Eltern und Kinder kommen in die Schule, sie sind auf die Leistungen der Schule angewiesen, in gewissem Sinn ihr auch ausgeliefert. Pädagogische Beziehungen sind jedoch Beziehungen zwischen Menschen. Eltern und Schüler wünschen sich, daß sie vom ersten Schultag an bei allen Abläufen und Entscheidungen zentral als Personen betrachtet und behandelt werden. Der erste Schultag könnte darum ausdrücken, daß die Schule die Beziehungen zu den Eltern und Schülern wesentlich nicht nach den Gesichtspunkten von Verwaltungsakten, sondern als menschliche Beziehungen zu gestalten gedenkt.

Auch im Rahmen eines Festes werden Eltern und Kinder von der Schulleiterin oder dem Schulleiter begrüßt werden. Sie bzw. er könnte darauf achten, daß seine Position im Raum, sein Gestus und der Tonfall der Rede den Gedanken an Statusunterschiede eher abbaut als unterstützt. Schulleiter/in und die anderen Vertreter der Schule könnten z. B. mit den Eltern an Tischen sitzen, von den Plätzen aus sprechen und versuchen, Herzlichkeit auszudrücken. Wenn darauf verzichtet wird, das Wertrepertoire der "Vorderbühnen" anzusprechen, wird Raum geschaffen, in informellen Gesprächen u. U. über die Sorgen des Schulanfangs zu sprechen. Im Verhältnis von Schule und Eltern und der Eltern untereinander fällt dann an diesem Tag und vor allem auch im weiteren der Abbau falscher Fassaden leichter. Die Botschaft, als Personen willkommen zu sein, wird übermittelt, wenn die Planung nicht von den Notwendigkeiten und Absichten der Schule ausgeht, sondern die Eltern und Kinder in ihrer Situation und in ihren Wünschen und Anforderungen in den Mittelpunkt stellt. Eine eltern-

und schülerorientierte Planung des Gesamtrahmens wird auch das Bedürfnis nach persönlichen Kontakten aufnehmen und informelle Teile einschließen.

o Eltern und Kinder werden als vollberechtigte Mitglieder einer auf Partizipation Wert legenden Schule begrüßt.

Der erste Schultag führt die Eltern des neuen Schülerjahrgangs, der vier Jahre in der Schule bleiben wird, zusammen. Die Schule könnte diese Situation nutzen und den Eltern schon bei der Einschulung zeigen, daß sie auf ihre aktive Mitgestaltung angewiesen ist und sie begrüßt. Die folgenden Anregungen bieten sich vor allem für den Teil des Ablaufs an, zu dem die Kinder mit ihren Lehrerinnen/Lehrern im Klassenzimmer sind. Zu dieser Zeit sollten Schulleiterin/Schulleiter für die Eltern da sein. Ein Rundgang durch die Schule gewährt Einblick in die räumlichen Möglichkeiten. Besondere Schwerpunkte könnten durch eine kleine Ausstellung oder eine kurze Dia-Reihe vorgestellt werden. Abzuheben wäre dabei darauf, daß die Beispiele keine endgültigen Formen, sondern immer wieder offen für Neugestaltungen entsprechend den neuen Situationen sind. Die Bedeutung der Elternmitwirkung könnte auch dadurch hervorgehoben werden, daß ein Vertreter der Schulelternschaft die neuen Eltern begrüßt, Möglichkeiten der Beteiligung vorstellt und auf weitere Informationen und Kontakte verweist.

o Die Schule zeigt, daß sie den neuen Mitgliedern den Start erleichtern will.

Mit dem ersten Schultag beginnt für Eltern und Kinder eine neue Lebenssituation, in der sie neben Antworten auf ihre Fragen möglicherweise auch konkrete Hilfen benötigen. Die Gesamtplanung könnte daher die Botschaft übermitteln, daß die Schule ihre neuen Mitglieder tatkräftig unterstützen wird. Viele Familien benötigen vor allem in den ersten Schulwochen Unterstützung: An einer Reihe von Schulen wird versucht, den Kindern den Start mit einer besonders gestalteten Schulanfangsphase mit reduziertem Unterricht zu erleichtern. Die als Folge davon entstehenden unregelmäßigen Anfangszeiten und die kurzen Unterrichtszeiten kollidieren jedoch mit den beruflichen oder andern familiären Verpflichtungen der Eltern, vor allem der Mütter. Insbesondere berufstätige und/oder alleinerziehende Mütter sind weder zu den Schulbeginn- und -endzeiten zu Hause, noch können sie es leisten, das Kind zur Schule zu begleiten oder es abzuholen. Hier ist die Hilfe der Schule gefragt. Ältere Mitschüler könnten die Kinder auf dem Schulweg begleiten, oder die Schule könnte anbieten, die Kinder über die zwei bis drei Unterrichtsstunden hinaus zu betreuen. Möglicher-

weise helfen sich die Eltern hier auch gegenseitig. Die Schule könnte zu den notwendigen Kontaktaufnahmen und Absprachen ermutigen und so bereits am ersten Schultag ein Signal zur Kooperation der Elternschaft einer Klasse geben. Hilfreich ist es wohl auch, wenn Schulleiter/in und Vertreter der Schulelternschaft ihre Bereitschaft signalisieren, neben den Lehrerinnen und Lehrern der Klassen als Ansprechpartner für Fragen und Probleme zur Verfügung zu stehen.

An vielen Schulen helfen *Paten* - oft aus dritten Klassen - den Erstkläßlern, sich im Schulgebäude, in der Pause und auf den Wegen z. B. zum Schwimm- und Sportunterricht zurechtzufinden. Lichtenstein-Rother/Röbe (1984, S. 56 ff) stellen in zwei kurzen Berichten dar, wie Paten und Patenklasse bereits den ersten Schultag mittragen. Im ersten Beispiel gestaltet die Patenklasse das bereits zuvor erwähnte kleine Theaterstück im Rahmen der Schulaufnahme und führt die Kinder der ersten Klasse zusammen mit dem Lehrer zu ihrem Raum. Im zweiten Beispiel sind die Paten mit im Klassenzimmer. Sie helfen z. B., den Schulanfänger unterzubringen, und sind beim ersten Malen und Basteln mit am Gruppentisch. Die Paten stellen auch die fertigen Arbeiten aus.

o Die Schule begrüßt die neuen Mitglieder in einer gastlichen Atmosphäre

Zur erwünschten offenen und freundlichen Atmosphäre trägt wesentlich ein entsprechend gestalteter Raum bei. Gedeckte und vielleicht mit Blumen geschmückte Tische signalisieren Gastlichkeit und sind dem festlichen Anlaß der Einschulung angemessen. An Tischen kann man sich niederlassen, ausruhen und informelle Gespräche führen, die Kontakte schaffen. Aus dem Schuletat könnten die Eltern mit einfachen Getränken bewirtet werden. Wenn die Schulelternschaft mithilft, ist darüberhinaus ein kleiner Imbiß möglich. So könnten es z. B. die Eltern einer Klassenstufe übernehmen, die neuen Erstkläßeltern zu bewirten, etwa jeweils die Eltern der zweiten Klassen, nachdem sie im Jahr zuvor in dieser Weise in der Schule empfangen wurden. Möglicherweise richten auch die Schüler der vierten Klassen ein kleines Vesper her.

Lichtenstein-Rother/Herbert Kastner berichten von einem "Einzug" der Kinder und Eltern ins Schulgebäude. Die neuen Mitglieder der Schulgemeinde betreten die Schule durch ein Spalier von festlich geschmückten Schulkindern und werden vom Gesang der Zweitkläßler begleitet durch die ganze Schule geführt. Die Türen aller Klassen sind dabei offen. Aus einem Detail - das den Zug anführende Mädchen trägt an einem Stab einen Kranz, der mit Ostereiern geschmückt ist - geht hervor, daß es sich hierbei wohl um ein knapp zwei Jahrzehnte altes Beispiel handelt (Schulanfang zu Ostern). Vielleicht wäre das Beispiel zu einer

Polonaise von Erstkläßeltern und -kindern zusammen mit Schulleitung, Schulleiterschaft und den Lehrern und Lehrerinnen zu modernisieren? Daß Eltern und Kinder in das Schulgebäude einziehen und daß die anderen Klassen die neuen Kinder und Eltern sehen können, erscheint gleichwohl nachahmenswert (Liebrecht 1975, S. 22f).

Gestaltung des ersten Unterrichts

Die erste Unterrichts-"Stunde" führt LehrerIn/Lehrer und Kinder zum ersten Mal im Klassenzimmer zusammen. Die Kinder erleben das Klassenzimmer, die Klasse als Gruppe und sich und die LehrerIn/den Lehrer in einer Unterrichtssituation. Wenn dieser Zeitraum von ca. 60 - 75 Minuten Dauer je nach Programm als "Miniatur" von Anfangsunterricht betrachtet wird, welche "Botschaften" sollte dann die erste Unterrichtsstunde ausdrücken?



o **Die Kinder finden sich ohne die Hilfe der Erwachsenen im Klassenzimmer zurecht.**

"Zuerst hast du die ... Eltern draußen gelassen, und dann haben wir uns erstmal umgesehen, und dann, ja, und dann ((Zungenschmalzen)) und dann hab' ich mich hingesetzt." (Nicola, Ende Klasse 1)

"Zum ersten Schultag, da zeigt uns die Lehrerin das Zimmer. ... Beim ersten Schultag in der ersten Klasse, da zeigt einem auch die Lehrerin die Bank, wo der Junge hinsitzen darf." (Kinder vor Schulanfang)

Mit der Trennung der Kinder von den Eltern und dem Einzug der Kinder und ihrer Lehrerinnen und Lehrer in das Klassenzimmer beginnt der eigentliche Start der Kinder in ihren neuen Lebensbereich Schule. Die Erfahrungen, die hier in den nächsten Wochen und Monaten auf sie warten, werden sie - von den Eltern unterstützt - in erster Linie zusammen mit ihren Mitschülern und den Lehrerinnen und Lehrern bewältigen müssen. Wenn Eltern und Kinder sich im Versammlungsraum oder schon auf dem Schulhof voneinander trennen, bringt die Planung die Selbständigkeit zum Ausdruck, die die Kinder aufbringen müssen.

Wenn Kinder und Eltern zusammen das Klassenzimmer betreten, wird die erste Orientierung der Kinder in ihrem Raum allzuleicht verkürzt. Aus dem mißverstandenen Wunsch, ihrem Kind eine gute Ausgangsposition zu verschaffen, neigen manche Eltern darüberhinaus dazu, den Tischnachbarn des Kindes zu bestimmen oder das eigene Kind möglichst weit nach vorne zu setzen. Die unbeachteten Bemerkungen, die in der Hektik des spannungsvollen Moments fallen, könnten bereits die Basis für Vorurteile der Kinder untereinander legen. Mehr oder weniger von den Erwachsenen geschoben sitzen schließlich die Kinder auf ihren Plätzen, und für die Lehrerin bzw. den Lehrer entsteht die peinliche Situation, die zögernde Klassenelternschaft bitten zu müssen, sie mit den Kindern allein zu lassen.

Für ihre erste Orientierung im Klassenzimmer brauchen die Kinder Zeit. Sie schauen sich um und suchen sich dann nach ihrem Belieben einen Platz aus. Die Lehrerin bzw. der Lehrer kann sie dabei beobachten und ihnen, falls sie Unterstützung brauchen, helfen. Wenn Konflikte auftreten, Kinder z. B. sich nicht setzen wollen oder den gleichen Platz beanspruchen, werden Kinder und Lehrer sie zum Anlaß nehmen, ihre gemeinsame Konfliktbewältigung schon am Beginn der ersten Schulstunde zu beginnen. Nach dem ersten Unterricht können dann die Kinder den Eltern ihr Klassenzimmer, ihren Platz und die Tischnachbarn zeigen.

o Die Vorarbeiten der Kinder und ihrer Eltern für diesen Tag werden ernstgenommen und anerkannt.

Die erste Kontaktaufnahme der Schule mit den Kindern liegt vor dem ersten Unterricht. Brieflich oder auf anderem Weg erhielten die Familien oder die Kinder selbst die Mitteilung des Einschulungstermins, häufig erreichten sie auf diesem Weg die Angaben, was zum ersten Schultag mitzubringen war. Eltern und Kinder leisteten für den ersten Schultag besondere Vorarbeiten: Sie kauften die für die Schule benötigten Ausrüstungsgegenstände und richteten die Schultasche her; sie beschäftigten sich mit dem Schulanfang, dachten z.B. über die besonderen Fragen nach, die im Einladungsbrief angesprochen wurden; zum Teil bereiteten sie besondere Gegenstände vor oder gingen in anderer Weise auf die Bitten und Aufträge der Schule ein.



Alle Vorarbeiten der Kinder und der Eltern für diesen Tag sind aufzunehmen und anzuerkennen. Lehrerinnen und Lehrer zeigen damit, daß sie Bitten und Aufträge bewußt und durchdacht äußern, daß Schule und anderes Alltagsleben vielfältig aufeinander verwiesen sind und daß sie die Arbeiten, die Kinder und Eltern außerhalb der Schule für die Schule leisten, wichtig nehmen und schät-

zen, ja darauf angewiesen sind. Wenn also jedes Kind der Lehrerin oder dem Lehrer einen Brief schrieb, werden die Briefe gezeigt und gemeinsam angesehen (Mauthe-Schonig 1979, S. 51). Falls im Einladungsbrief der Schule besondere Fragen angesprochen wurden, wird der erste Unterricht darauf eingehen, z. B. das dort abgedruckte Bild oder Gedicht erneut erwähnen und die Gedanken dazu erzählen lassen. Die neuen Schulsachen schaffen den Anlaß für eine besondere entspannte und die Kommunikation der Kinder untereinander fördernde Situation: Die Kinder packen ihren Tornister aus und zeigen die neuen Sachen den Tischnachbarn und der Lehrerin bzw. dem Lehrer. Das sich anschließende Einpacken gibt erstmals Gelegenheit, auf den Platz der Gegenstände im Tornister einzugehen

o Den Kindern wird gezeigt, daß die Schule auf dem bisherigen Lernen aufbaut und es fortführt.

"In der Schule, am ersten Schultag, da geht man nur ganz kurz in die Schule und lernt, was man, wie rechnen geht, zum Beispiel, eins und eins ist zwei." (Kind vor Schulanfang)

In den Augen der Kinder ist die Schule gegenüber dem Kindergarten zentral als ein Ort des Lernens ausgezeichnet. Sie kommen mit der Erwartung in die Schule, hier Neues zu lernen, und mit der Bereitschaft, sich für diese Erweiterung ihrer bisherigen Möglichkeiten anzustrengen. Die Lehrerin bzw. der Lehrer handeln unverantwortlich, wenn sie diese Einstellung der Kinder ignorierten. Die erste Unterrichtsstunde wird daher eine oder einige wenige kleine Lernaufgabe(n) stellen und erstmals die schulische Lernbereitschaft der Kinder, u. a. ihre Aufmerksamkeit und ihr Konzentrationsvermögen, in Anspruch nehmen. Den Kindern wird dadurch die Erfahrung ermöglicht, bereits am ersten Tag "etwas gelernt" zu haben. Zugleich kann ihnen - sofern die Aufgaben richtig dosiert sind - deutlich werden, daß die Aufgaben der Schule auf ihrem bisherigen Lernen aufbauen, und sie in ihrer Sicherheit bestärken, daß sie den neuen Anforderungen gewachsen sein werden.

Eine oder einige wenige Lernaufgabe(n) aus den Hauptlernbereichen ermöglichen am ersten Schultag ein schulspezifisches Lernerlebnis. So könnte z. B. ein wichtiges Wort "erlesen" und im Klassenzimmer in verschiedenen Größen und Farben wiedergefunden werden. Ein einfaches Wort kann zu einer Zeichnung "geschrieben" werden. Eine Tafelzeichnung gibt Anlaß zu kleinen Rechenübungen, z. B. Anzahlen bis 6 feststellen und evtl. einfache Additionsaufgaben lösen. In vielen ersten Unterrichtsstunden fließen organisatorische Notwendigkeiten

und der Wunsch der Lehrerin bzw. des Lehrers, die Kinder kennenzulernen, zu einer spielerischen Lernaufgabe zusammen: Indem sie vorbereitete Namenskärtchen erlesen lassen, stellen sie gleichzeitig fest, welches Kind welchen Namen trägt, ob alle Kinder erschienen sind und wer seinen Namen erlesen kann. Wenn der Tischnachbar den Namen seiner Nebensitzerin kennenlernt oder wenn erstmals Verschiedenheiten ähnlicher Namen in den Blick kommen, sind auch hier bereits am ersten Schultag bedeutungsvolle Lernaufgaben miteingeplant (Bärmann 1987, S. 50ff; Herbert 1984, S. 43).

o Der Ablauf verdeutlicht, daß die Klasse zusammen lernen wird.

In der ersten Unterrichtsstunde kommt erstmals eine Kindergruppe zusammen, die die nächsten vier Schuljahre in der Schule zusammen lernen und leben wird. Die Lehrerin bzw. der Lehrer könnten dies aufnehmen und in die Gestaltung eine Phase aufnehmen, in der die Klassengemeinschaft der Kinder betont wird. So könnte z. B. ein eingängiges Lied zu einem "Klassen-" oder "Schullied", das die Kinder begleitet, umgedichtet werden. Ein gemeinsames Symbol zum Umhängen oder Anstecken, das sich auch an der Klassenzimmertür wiederfindet, betont die Zusammengehörigkeit gerade dieser Kinder. Sofern die Lehrerin oder der Lehrer daran interessiert sind, könnten sie "ihren" Kindern eine Kleinigkeit schenken, aus der zugleich die Zugehörigkeit zur Klasse hervorgeht, z. B. einen kleinen Fimo-Anhänger oder ein Filztäschchen, die den Namen der Klasse oder das Klassenemblem tragen. Ihr Geschenk zeigt zugleich, daß sie den Kindern einen guten Start wünschen und ihnen freundlich entgegenkommen wollen.

Nach der Darstellung der "Botschaften", der verdichteten Mitteilungen der Schule an Eltern, Kinder und sich selbst, ist nun zunächst das Mißverständnis abzuwehren, es handelte sich hierbei um einen vollständig einzuplanenden Katalog. Sowohl der Gesamtrahmen dieses schulischen Festtags als auch die erste Unterrichtsstunde wären dadurch gefährlich überfrachtet. Herausgestellt wurden Planungsgrundsätze, ausgewählt unter der Fragestellung, wie eine zeitgemäße Gestaltung des ersten Schultags Kindern, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern einen offenen, herzlichen und entspannten Schulanfang ermöglichen kann.

1) Die eingeschobenen kursiv gedruckten Kinderäußerungen entstammen einer Reihe von Interviews, die Erzieherinnen in zwei Tübinger Kindergärten im März 1985 vor Schulanfang mit den Vorschulkindern führten, und aus einem Gespräch mit Kindern am Ende von Klasse 1. Die Ergebnisse sind berichtet in Gabriele Faust-Siehl: Ich wünsche mir eine liebe Lehrerin, in: *Grundschule* 19 (1987) S. 24ff.